

Auerthal = Zeitung.

Totalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Erscheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Frangierlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitpiegel.

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Hegemeister** in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue, Marktstraße.**

Inserate
die einseitige Copypreise 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 85.

Freitag, den 21. Juli 1893.

6. Jahrgang.

Dienstpflichtige Feuerwehr Aue.
Montag, den 24. Juli d.S. 3S. allgemeine Übung.
Sammeln: Punkt 6 Uhr am Spritzenhaus.

Unentschuldigtes Versäumnis, sowie verspätetes Eintreffen am Sammelplatz wird unmissverständlich bestraft.

Aue, am 18. Juli 1893.

Der städt. Branddirector.

Bekanntmachung.

Nachdem wahrgekommen worden, daß Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts in sittenverleidernder Weise sich im Schwarzpulver und in der Mulde in der Nähe von belebten Straßen und bewohnten Orten gebadet haben, wird hierdurch unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 50 Mk. eventuell entsprechender Haft das Baden im Schwarzpulver und der Mulde im Bereiche der Stadt Aue strenge verboten.

Aue, am 14. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Bachmann.

Rhn.

Deutschlands neuestes Geschützmaterial.

Die Militärvorlage, in welcher die deutschen Regierungen vorerst nur die Bewilligung von Mannschaften, deren Ausrüstung und Verpflegung verlangen, wird, da sie angenommen, auch bald eine Vermehrung unseres Geschützparkes zur Folge zu haben und die Vermehrung desselben wird nicht unbedeutende Opfer an Geld erfordern.

In den letzten 20 Jahren hat die moderne Technik die Geschützherstellung mit so großem Eifer betrieben, daß kaum ein Monat verging, an welchem nicht ein neues Geschütz erfunden wurde.

Neben deutschen Erzeugnissen war man in Oesterreich auf die Uchatius-Kanone, in Frankreich Hinterlader-Kanonen (aus Bronze) gekommen. In England behielt man hartnäckig das System der Vorderlader fest.

Besonders fruchtbar war die neueste Zeit in Erfindung von Schnellladern, trotzdem im 70er Kriege die französische Mitrailleuse keine Vorbeeren erdungen hatte. Die hervorragendste Erfindung und Neuerung war die Verbindung des Geschosses mit dem Pulver zu einem Geschosse, wodurch selbstverständlich das schnelle Laden bedeutend erleichtert wurde.

Die heutige deutsche Feldartillerie besteht zur Zeit aus dem schweren Feld-Kanonenrohr C/73, dem Feld-Kanonen C/73,88 — etwas leichter als das Erstere. Die Verbindung kann neben dem Rohr und auf dem Projektilen aufsitzen. Es wird aus diesen Geschützen mit Granaten, Sprenggranaten und Schrapnels geschossen. In die Kanonen zur Beschießung von Festungen, noch schwereren Kalibers als die vorgenannten, werden sogar Schießbaumwolle, Pikrinstoffe, Kobalt, Melalit in die Granaten ge-

laden, die das Festungsmauerwerk, sogar Eisen- und Stahlplatten von mepesdlicher Stärke durchschlagen.

Die von der Firma Krupp in Chicago ausgestellte Riesentanon, ein Geschütz zur Beschießung von Kriegsschiffen vom Strande aus, ist riesigen Umfanges und am besten geeignet, den Fortschritt in der Verbesserung des Geschützmaterials zu beweisen. Wobin wir freilich mit den immer mehr überhand nehmenden Verbesserungen gerade auf diesem Gebiete gelangen werden, liegt noch im Schooße der Zukunft, aber alle an diesem Wettkampfe sich beteiligenden Völker werden die Kosten zu tragen haben.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 19. Juli.

— Kaiser Wilhelm ist bereits auf der Rundfahrt durch die Ostsee begriffen. Schon am Sonntag früh schiffte er sich in Kiel auf der „Hohenzollern“ ein.

— Es ist noch nie der Fall gewesen, daß der deutsche Kaiser den Reichstag besucht hat. Der Vorfall vom Sonnabend steht also einzig da. Kaiser Wilhelm benutzte den Besuch des Reichstags dazu, dem Herrn von Stumm das Komturkreuz des Hausordens der Hohenzollern zu überreichen. Stumms letzte Rede wandte sich sehr scharf gegen die Sozialdemokratie.

— Hebert Diemarcks Reichstagsrede brachte eine interessante Enthüllung, welche wahrscheinlich dem amtlichen Wissen des Grafen entnommen war. Die Sozialdemokraten sollen danach ihren jungen Genossen empfehlen, im Heere sich der besten Führung zu befleißigen, damit sie

Unteroffiziere werden und als solche im sozialistischen Sinne auf ihre Untergebenen einwirken können. Das ist eine sehr kluge Taktik und man versteht jetzt manches Vorkommnis der letzten Zeit, bei dem es sich um Verrat geheimer militärischer Schriftstücke usw. handelte. Die Mitteilung des Grafen wirkt auch ein helles Schlaglicht auf das durch sozialdemokratische Blätter veröffentlichte Urteil des Königsberger Kriegsgerichts durch welches ein Reserve-Unteroffizier wegen Verbreitung sozialdemokratischer Schriften unter seinen Untergebenen zu einer längeren Haftstrafe verurteilt wurde.

— Eine interessante Nachwahl zum Reichstag steht in Neustettin bevor, wo Adwardt gewählt war, das Mandat aber abgelehnt hat, um dasjenige von Arnswalde anzunehmen. Es stehen sich jetzt dort Sidler und der Antisemit Böckeler Richtung Prof. Jörder gegenüber, also eigentlich zwei Antisemiten. Der Wahlkreis war bis dahin eine unbestrittene Hochburg der Konservativen, die jetzt Sidler unterstützen werden.

— Prinz Carolat, der „rote Prinz“, ist der nationalliberalen Partei beigetreten.

— In Berlin sibt der freisinnige Parteitag beisammen. Der erste Beschluß, der gefaßt wurde, war, den Namen „freisinnige Volkspartei“ beizubehalten. Der Vorschlag, den Namen „Fortschrittspartei“ zu behalten fiel, und zwar selbstamerweise aus Rücksicht auf Sachsen. Schmidt aus Breslau erklärte nämlich, in Sachsen habe man mit dem Namen Volkspartei beim letzten Wahlkampfe günstige Erfolge erzielt. Der Name „Fortschrittspartei“ sei in Sachsen durch die Faltung des „Kammerfortschritts“, auch „Jammersfortschritt“ genannt, arg verurufen. Als „Volkspartei“ aber werde man in Sachsen Großes erringen.

(Nachdruck verboten).

Feuilleton.

Die Erbschaft der Tante.

Novelle von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Länger konnte sie nicht an seiner Untreue zweifeln, daß er sie hintergangen und nur ein Spiel mit ihr getrieben. Bei diesem Anblick zog sich ihr Herz kampfhast zusammen, nur mit Mühe vermochte sie sich aufrecht zu halten und ihre gerechte Empörung zu beherrschen.

Am liebsten hätte sie sogleich die Gesellschaft verlassen, aber sie konnte nicht fortgehen, ohne Aufsehen zu erregen. Sie mußte sich zusammennehmen, ihren Schmerz bezwingen, ein heiteres Gesicht machen und sogar lächeln, da jetzt der Fabrikbesitzer Holzstamm auf sie zukam, um sie zu engagieren.

„Darf ich bitten, mein gnädiges Fräulein!“

„Mit vielem Vergnügen.“

„Schätze mich glücklich, daß ich einmal wieder die Ehre habe.“

„Sie sind zu gütig.“
Nach und nach beruhigte sich auch Elise und unterließ sich so gut mit ihrem Tischnachbar, als es unter solchen Verhältnissen möglich war. Nur um dem ihr gegenüberstehenden Assessor ihre Gleichgültigkeit zu zeigen, drückte sie eine hinreißende Heiterkeit, die anfänglich erlänstelt, bald aber natürlich erschien.

Mit wirklicher, keineswegs gemachter Fröhlichkeit scherzte und lachte sie mit dem Herrn Holzstamm, den sie durch

ihre Liebendwürdigkeit entzückte, während der Assessor sich bei seiner beschränkten Nachbarin zu Tode langweilte und Elise, wie diese mit Vergnügen bemerkte, mit seinen halb verlangenden, halb vorwurfsvollen Blicken unablässig verfolgte.

„Darf ich Sie bitten,“ sagte der Fabrikant, indem er sein Glas erhob, „mit mir anzustoßen. Auf Ihr Wohl mein Fräulein!“

„Auf das Ihrige, Herr Holzstamm!“

„Was wir lieben! Der General Knussem soll leben!“

„Den kann' ich nicht und ich will auch von ihm nichts wissen.“

„Aber weshalb nicht, mein Fräulein?“

„Weil er,“ versetzte sie so laut über den Tisch, daß der Assessor jedes Wort hören mußte, „ein wortdrücker Schuft, ein meinetwiger Verräther sein soll, der, wie man sagt, die armen Mädchen betrügt und nur dem Geld nachläuft.“

„So schlimm ist es doch nicht. Es giebt noch wahrere, treue und uneigennützigere Liebe in der Welt; das können Sie mir auf Ehre glauben.“

„Ihnen glaub ich es gern,“ erwiderte sie, ihn mit ihren glänzenden Augen freundlich ansehend, „Sie sind ein ehrlicher Mann.“

„Das freut mich. Also wir stoßen an: die treue, wahre, uneigennützigere Liebe soll leben!“

„Sie lebe hoch!“

Während dieser Unterhaltung sah der Assessor wie auf Nadeln, roth vor Aerger und Scham, während auf sich und seinen Vater und auf seine unschuldige Nachbarin, neidisch auf den augenscheinlich begünstigten Fabrikanten, verlebter als je in die schöne Elise, welche ihm noch nie so reizend und verlockend erschienen war als in diesem Augenblicke.

Seine sichtliche Verstimmung und Verlegenheit steigerte nur noch ihre gute Laune und verschonte die letzten trübten Gedanken. Je heiterer sie eben war, desto trauriger wurde er, desto mehr bedauerte er seine unmännliche Schwäche und sein unverzeihliches Benehmen.

Leichtfertig und gutmütig war Elise doch auch verständig und klug genug, um nach solchen Erfahrungen ihre Täuschung einzusehen und die Wahrheit zu erkennen. Wenn auch Herr Holzstamm ihrem Ideale nicht ganz entsprach und an eleganten Aussehen und Reichthum dem Assessor nachstehen mußte, so erschien er ihr unter solchen Verhältnissen weit achtungswerther, zuverlässiger und in jeder Beziehung männlicher als jener.

Wie sie wußte, galt er zwar für keine glänzende, aber für eine gute Partie und genoß in besseren Kreisen einen ausgezeichneten Ruf wegen seiner allgemein bekannten Tüchtigkeit und ehrenwerthen Bestimmung.

Gerade in diesem Augenblicke war auch sie geneigter, seine guten Eigenschaften anzuerkennen und seinen Bewerbungen Gehör zu schenken, da die Erfahrung ihr die Augen geöffnet und sie jetzt besser den Werth eines ehrlichen Mannes schätzen gelernt hatte.

Zwar dachte sie vorläufig nicht an ein ernstes Verhältniß mit dem Fabrikanten, aber seine Hulbigungen in Gegenwart des Assessors schmückten ihrer Eitelkeit, erhöhten ihren Triumph und boten ihr einen gewünschten Ersatz für die Zukunft, weshalb sie sich dieselben gern gefallen ließ. Als Elise vom Souper sich erhob, war sie bereits so getrübt, daß sie mit Herrn Holzstamm den ersten Walzer tanzte, sich mit ihm vorzüglich amüsierte, vollends sein Herz eroberte und erst spät nach Mitternacht mit ihren Angehörigen höchst vergnügt die Gesellschaft verließ, ohne den ungetreuen Assessor eines Wortes oder eines Blickes zu würdigen.